

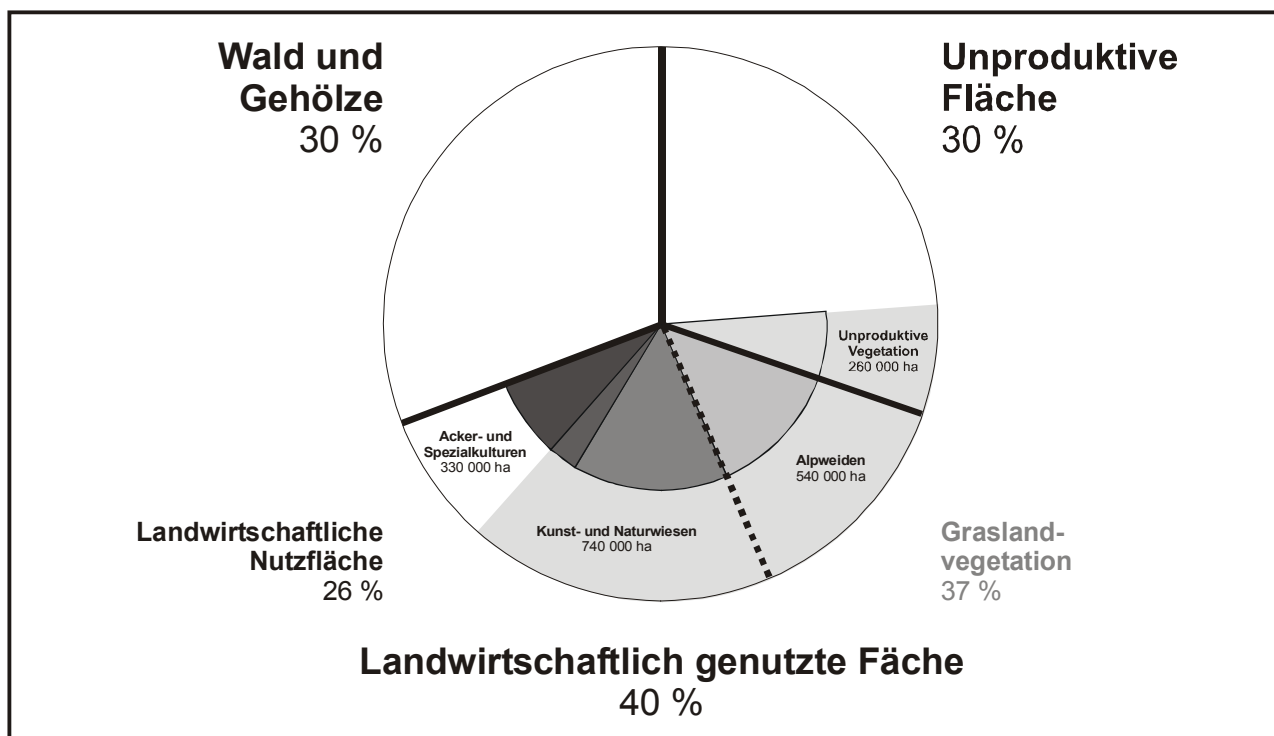
Der schweizerische Futterbau

Bedeutung und Grundsätze



Bedeutung

- Die Schweiz ist ein Grasland. Graslandvegetation bedeckt mehr als ein Drittel der Landesfläche.
- Von den 1,61 Mio. Hektaren produktiver, offener Agrarlandschaft, einschliesslich 0,54 Mio. Hektaren Alpweiden, welche die Landwirtschaft bewirtschaftet, sind 80 % Grasland.
- Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN), sie beträgt 1,06 Mio. Hektaren (BFS 2007), werden gut zwei Drittel futterbaulich genutzt. Acker- und Spezialkulturen machen knapp einen Drittel aus.
- Von allen Landwirtschaftsbetrieben, Spezial- und Kleinstbetriebe nicht eingerechnet, sind 62 % Graswirtschaftsbetriebe und 18 % gemischte Betriebe mit Futter- und Ackerbau, wobei die Ackerfläche dieser Betriebe meistens unter 20 % liegt.
- Schweizer Grasland ist zur Hauptsache natürliches Grasland. Kunstwiesen (Ansaatwiesen) sind ein wichtiges Glied in Ackerfruchtfolge.
- Wiesen und Weiden prägen die Landschaft und liefern den grössten Teil des Futters für das Raufutter verzehrende Vieh.



- Der Einfluss der Wiesen und Weiden auf den Naturhaushalt (wie Boden, Wasser, Artenvielfalt etc.) und auf andere Wirtschaftszweige (z.B den Tourismus) unseres Landes ist beträchtlich.
- Insofern trägt der Futterbau eine grosse Flächenverantwortung.

Wo und wie wird Futterbau betrieben?

Alpweiden

Mehr als 40 % unserer produktiven Graslandfläche sind Alpweiden. Ihr durchschnittlicher Ertrag entspricht zwar nur einem Bruchteil des Ertrages der tiefer gelegenen Naturwiesen. Als Sömmerungsweiden gehören sie aber für viele Betriebe zur unverzichtbaren ergänzenden Futterbasis. Daneben spielen die Alpweiden sowohl im Winter (Skitourismus) als auch im Sommer (Wandern) eine grosse Rolle als Erholungsraum. Gebietsweise ist ihre futterbauliche Nutzung eng mit der Waldwirtschaft verknüpft.

Naturwiesen

Mit einem Anteil von 60 % an der LN bilden die Naturwiesen die wichtigste Futtergrundlage der Nutztierhaltung. Sie werden hauptsächlich als Mähweide und Mähwiese und zu einem kleineren Teil ausschliesslich als Weide genutzt. Im Hügel- und Berggebiet besteht nahezu die gesamte LN aus Naturwiesen. Die Vielfalt der auf die Standortverhältnisse abgestimmten Naturwiesen bereichert die Kulturlandschaft und dient je nach Typ in erster Linie der Raufutterproduktion oder bietet Lebensraum für eine artenreiche Flora und Fauna.

Kunstpflanzen (Ansaatwiesen in Ackerfruchtfolgen)

Ansaatwiesen sind ein bedeutendes Glied der Fruchtfolge. Sie verbessern die Bodenfruchtbarkeit und schützen den Boden vor Erosion und Nitrat auswaschung. Die 120'000 Hektaren Kunstpflanzen im Ackerbaugbiet bilden für viele Ackerbaubetriebe die Futtergrundlage der Rindviehhaltung. Ihre ausgleichende und sanierende Wirkung in den Fruchtfolgen verdanken sie der mehrheitlich langen Anlagedauer von zwei und mehr Jahren.

Ackerfutterbau

Neben den Hauptkulturen Silomais (rund 5 % der LN), Futterrüben (0,2 % der LN), Futterkartoffeln und andern als Grundfutter geltenden Kulturen stellt im Talgebiet der Zwischenfutterbau (Herbstzwischenfrüchte, überwinternde Zwischenfrüchte) eine wesentliche Futterkomponente dar. Die Zwischenfrüchte reduzieren zudem die Bodenerosion und die Nährstoffauswaschung entscheidend.

Wozu wird Futterbau betrieben?

Die Fütterung des Rindviehs, der Pferde und des Kleinviehs basiert in der Schweiz zu einem sehr hohen Anteil auf Raufutter. Das Futter der Wiesen und Mähweiden wird als Dürrfutter oder Grassilage konserviert für den Winter. Während des Sommerhalbjahres wird das Futter, besonders bei Milchkühen, auch direkt zur Grünfütterung – auf der Weide oder im Stall – eingesetzt. Auf den Ganzjahresbetrieben werden rund 70 % aller Milchkühe mehr oder weniger regelmässig geweidet, häufig mit ergänzender Grünfütterung im Stall. Die

Vorliebe der Betriebsleiter für die Stall- bzw. Weidefütterung ist regional sehr verschieden. In vielen Gebieten werden die besten Alpweiden nach wie vor mit Milchkühen bestossen. Allerdings ist die Alpweidenutzung durch Aufzucht- oder Weidemasttiere im Zunehmen begriffen. Auf den Grenzflächen des Futterbaus im Tal- und besonders im Berggebiet nimmt die Weidenutzung durch Schafe zu.

Was leistet der Futterbau?

Die Wiesen und Weiden liefern gemeinsam mit der Ackerfutterfläche das Grundfutter für nahezu 700'000 Kühe, 800'000 Stück übriges Rindvieh, 50'000 Pferde, 430'000 Schafe und 66'000 Ziegen.

Das Ertragspotential der nicht sommertrockenen Wiesen ist bei intensiver Bewirtschaftung hoch:

bis 600 m über Meer → 110-140 dt TS/ha,
600-900 m über Meer → 90-120 dt TS/ha,
900-1'200 m über Meer → 70-100 dt TS/ha.

Grundsätze

Die schweizerische Futterbaupraxis verfolgt einen Weg, der für die Landwirtschaft, Umwelt und Gesellschaft unter gegebenen Rahmenbedingungen langfristig möglichst optimal ist:

Standortgerechte Bewirtschaftung

Im Naturfutterbau werden Pflanzenbestände mit einer günstigen, langfristig stabilen botanischen Zusammensetzung angestrebt. Wie die Erfahrung zeigt, führt eine überintensive und unsorgfältige Bewirtschaftung zu unstabilen, degenerierten Beständen. Die natürliche Grenze der Intensivierbarkeit schränkt die Bewirtschaftung je nach Standort mehr oder weniger ein. Sie zu erkennen ist oft eine grosse Herausforderung. In einzelnen Regionen und auf diversen Betrieben wurden die Standortverhältnisse in der Vergangenheit ungenügend berücksichtigt. Vor allem die Ostschweiz hat bewiesen, dass die Mähweidewirtschaft viel zur Erhaltung dichter, ertragreicher Pflanzenbestände beitragen kann.

Hohe Leistung aus dem betriebseigenen Grundfutter

Aus wirtschaftlichen und ökologischen Überlegungen wird bei uns eine hohe tierische Leistung (Milch und Fleisch) aus dem Grundfutter, insbesondere aus dem betriebseigenen Wiesenfutter, angestrebt und auch erreicht. Durchschnittlich werden über 70 % der produzierten Milch aus dem Grundfutter erzielt, dies bei einer durchschnittlichen Milchleistung von 5'540 kg pro Kuh und Jahr. Auf zahlreichen Betrieben wird heute 6'500 kg Milch pro Kuh und Jahr allein mit Einsatz von Wiesenfutter gemolken. Statt der Milchleistung pro Kuh und Jahr wird vor allem auf Vollweidebetrieben zunehmend die Flächenproduktivität (Milchertrag pro Hektare) in den Vordergrund gestellt. Das Bestreben nach hoher Grundfutterleistung und kostengünstiger Produktion darf allerdings nicht zu übertriebenen Intensivierungsmassnahmen verleiten.

Angemessener Tierbesatz pro Fläche

Im Allgemeinen ist der Tierbesatz, mit Ausnahme einiger Regionen mit kombinierter Schweinehaltung, der betriebseigenen Futterbasis gut angepasst. Für die Milchproduktion werden wenig Futtermittel zugekauft. Der durchschnittliche jährliche Kraftfutterverbrauch liegt bei rund 400 kg pro Grossvieheinheit. Im Voralpen- und Berggebiet liegt er tendenziell etwas höher.

Düngung hauptsächlich mit Gülle und Mist

Zur Versorgung der Futterfläche mit Nährstoffen werden in erster Linie Hofdünger, Mist und insbesondere Gülle, eingesetzt. Auf vielen Graswirtschaftsbetrieben ergibt sich allein dadurch ein nahezu geschlossener Nährstoffkreislauf. Auf tierstarken Betrieben, beispielsweise solchen, die mit Schweinen aufgestockt sind, fällt im Verhältnis zum Bedarf viel Hofdünger an. Das Risiko einer Überdüngung und deren Folgen steigt. Solche Betriebe findet man in der Zentral- und Ostschweiz häufiger als in anderen Gebieten.

Der Verbrauch an mineralischen Stickstoffdüngern ist auf der Futterfläche gering.

Dies wird begünstigt durch:

- Leguminosen in Kunst- und Naturwiesen
- Genügend Lagerkapazität für Hofdünger
- Gute Verteiltechnik für Hofdünger
- Gezielten Hofdüngereinsatz.

Minimaler Einsatz von Herbiziden, keine weiteren Pestizide

In der Schweiz kommt der Futterbau mit wenig Pestiziden aus. Vor allem im Kampf gegen die Wiesenblacke, den Stumpflättrigen Ampfer, werden Herbizide empfohlen. Es werden fast ausschliesslich selektive Mittel verwendet, die andere Arten nicht verdrängen. Ganzflächiger Einsatz von Totalherbiziden ist selten. Zu dieser Notmassnahme wird gegriffen, wo der Pflanzenbestand in die Sackgasse geraten ist und sich mit Bewirtschaftungsmassnahmen allein nicht mehr verbessern lässt. Fungizide und Insektizide sind für das Grasland keine zugelassen. Gegen Mäuse werden chemische Mittel nur in Notfällen eingesetzt.

Kunstofferbau mit breiter Mischungspalette

Im schweizerischen Kunstofferbau werden fast ausschliesslich Mischungen von Klee und Gras eingesetzt. Reinsaaten bilden die Ausnahme. Dadurch können, bei gleichzeitig massiver Einsparung an Stickstoffdüngern, grosse Futtermengen von ausgezeichnetem Futterwert erzielt werden. Für die verschiedenen Standortverhältnisse und Bewirtschaftungsabsichten steht eine breite Palette von geprüften Sorten und empfohlenen Mischungen zur Verfügung. Diese werden von Agroscope laufend überprüft und periodisch angepasst. Qualitätsmischungen werden durch die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues (AGFF) mit dem Gütezeichen ausgezeichnet und vermarktet.

Die Technik zur Übersaat degenerierter Wiesenbestände wird laufend weiter entwickelt und verbessert. Zur nachhaltigen Verbesserung von Wiesen bleibt die Behebung der Ursache, die zur Bestandesverschlechterung geführt hat, jedoch im Vordergrund.

Verlustarme Raufutterkonservierung

Infolge der langen Winterperiode muss fast die Hälfte des Raufutters, gebietsweise auch wesentlich mehr, konserviert werden. Zu einer möglichst verlustarmen Konservierung tragen neben einem sorgfältigen Umgang mit dem Futter die recht aufwändigen und teuren Konservierungsverfahren bei. Dreiviertel aller rindviehhaltenden Betriebe steht eine Heubelüftung, Silos, oder die Kombination beider Verfahren zur Verfügung. Dem letzten Viertel genügt die Bodentrocknung.

Futterbau betreiben ist mehr als Gras produzieren

Der Hauptzweck des Futterbaus ist die Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden, deren Ertrag an Biomasse über die Tiere zu Milch, Fleisch und Wolle veredelt wird. Darüber hinaus wird jedoch anerkannt, dass der Beitrag der Wiesen und Weiden zu einer vielfältig strukturierten, von der Allgemeinheit gewünschten Kulturlandschaft sehr gross ist. Der Futterbau als wichtiges Element in einem vernetzten landwirtschaftlichen Ökosystem wird je nach Standortbedingungen verschieden intensiv betrieben. Aus der grossen Vielfalt der so entstandenen Wiesentypen werden heute die artenreichsten mit staatlicher Unterstützung und Qualitätsbeiträgen erhalten und gefördert.

Fazit

Im Bestreben, eine möglichst hohe tierische Leistung aus dem Wiesenfutter zu erzielen, hat der schweizerische Futterbau ein allgemein hohes Intensitätsniveau erreicht. Dank der überlegten standortgerechten und abgestuften Bewirtschaftung des Wieslandes steht er heute sowohl mit den Zielen der Landwirtschaft als auch des Umweltschutzes in Einklang. Danach wird er in Wahrnehmung seiner Verantwortung auch in Zukunft streben.

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues (AGFF)
Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich, Schweiz
Erstauflage 1991, dritte revidierte Auflage 2008

Internet: www.agff.ch
E-Mail: agff@agroscope.admin.ch
Telefon: 058 468 72 53

Der Präsident: Pierre Aeby
Die Geschäftsführer: Willy Kessler, Eric Mosimann und Mario Bertossa
